

## Die gallischen und die germanischen Dioskuren\*.

Divanno und Dinomogetimarus und die Alces.

Von

Emil Krüger.

*Hans Dragendorff zum 15. Oktober 1940.*

Die religiöse Vorstellung von Zwillingsgöttern, einem strahlend schönen Brüderpaar, die als Helfer in mannigfachen Notlagen auftreten, ist schon lange als altes indogermanisches Gemeingut erkannt. Am Anfang stehen in den Veden die Assvins; in weit entlegenen nordischen Gebieten ist bei den Letten der Dioskuren-Mythos in ausführlicher Ausgestaltung von Mannhardt festgestellt<sup>1</sup>. Das für das klassische Altertum vorhandene reiche Material ist in unseren Handbüchern von führenden Gelehrten behandelt, in Roschers Lexikon von A. Furtwängler und in Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie von E. Bethe. In der deutschen Altertumskunde hatte Müllenhoff aus der einen Tacitusstelle, die von den germanischen Dioskuren, den Alces<sup>2</sup>, berichtet, „mit genialer Kombinationsgabe und einführender Phantasie ein kunstvolles Gebäude mythologisch-heroischer Konstruktion aufgeführt“<sup>3</sup>. Aber gegen ihn und seine Nachfolger wird eben in jüngster Zeit die Kritik laut, es handele sich um „ein Götterpaar, von dem unsere Religionsgeschichtsschreiber sehr viel wissen und unsere Religionsgeschichte so gut wie nichts“<sup>4</sup>. Auf dem Gebiet der keltischen Religionsforschung fällt auf, daß da die Dioskurenfrage noch nirgends ernsthaft angefaßt zu sein scheint, obwohl sogar die gallischen Namen der Dioskuren schon seit 1871 durch einen Inschriftfund bekannt sind<sup>5</sup>. Nun bietet aber unsere archäologische Überlieferung sowohl für Gallien und seine Nachbargebiete als auch für das römische Germanien allerlei beachtliches Material zu diesen Fragen. Es erscheint deshalb angebracht, das einmal

\* Während der Niederschrift dieser Arbeit erschien das Rhein. Mus. 89, H. 1 mit den drei Aufsätzen von (S. 1) H. Rosenfeld, Die Dioskuren als  $\lambda\epsilon\upsilon\kappa\omega$   $\pi\acute{\omega}\lambda\omega$  und die Alces-Elchreiter der Vandalen, (S. 6) H. Naumann, Tiergestaltige Götter in Germanien?, (S. 12) E. Bickel, Nordisches Stammgut in der römischen Religion. In ihnen allen ist das offenbar in der Luft liegende Thema der Dioskuren gefördert, wovon hier gern noch mancher Nutzen gezogen ist.

<sup>1</sup> W. Mannhardt, Die lettischen Sonnenmythen. Zs. f. Ethnol. 7, 1875, 309.

<sup>2</sup> Nach H. Rosenfeld, Rhein. Mus. 89, 1940, 1 ist die Form „Alces“ gewählt.

<sup>3</sup> R. W. Meyer, Altgermanische Religionsgeschichte S. 215.

<sup>4</sup> H. Schneider, Die Götter der Germanen (1938) 221. Vgl. ders., German. Altertumskunde (1938) 244.

<sup>5</sup> C. Jullian hatte 1903 in seinen Recherches sur la religion Gauloise S. 32 nur die Diodor-Nachricht über die Dioskuren kurz gestreift; aber auch in der Histoire de la Gaule II, 1908 nimmt das große 5. Kapitel „religion“ nur in einer Anmerkung (S. 125) auf die Dioskuren als dieux stellaires Bezug, eine Eigenschaft, die auf gallischem Boden gar keine nennenswerte Rolle zu spielen scheint. G. Wissowa (Religion der Römer<sup>2</sup> [1912] 271) ist das etwas häufigere Auftreten der Dioskuren in der Gallia Narbonensis aufgefallen. Er erwähnt den Gott Vintius Pollux, geht aber sonst den gallischen Dioskuren nicht weiter nach. Drexel (Götterverehrung im römischen Germanien. 13. BerRGK. 1921) behandelt sie nach Ausweis seines Index überhaupt nicht und nimmt zu ihrem gelegentlichen Vorkommen z. B. auf der Götterplatte von Marbach (S. 46) und an der Jupitersäule von Mainz (S. 53) keine Stellung.

zusammenzustellen und wenigstens die ersten sich daraus ergebenden Folgerungen zu ziehen.

Für die Kelten ist eine hohe Verehrung der Dioskuren bei Diodor bezeugt (IV 56, 3 u. 4, Zwicker, FRC. S. 5).

In der aus Timaios stammenden Stelle wird die Heimfahrt der Argonauten geschildert, die den Tanaisfluß, den Don, bis zur Quelle hinauf fahren, dann einen anderen, zum Ozean strömenden Fluß benutzend, über den Ozean, immer das Land links behaltend, nach Gadeira-Cadix gelangen, von wo aus sie ins Mittelmeer zurückkehren: . . . Ἀποδείξεις δὲ τούτων φέρουσι δεικνύντες τοὺς παρὰ τὸν Ὠκεάνον κατοικοῦντας Κέλτας σεβομένους μάλιστα τῶν θεῶν τοὺς Διοσκούρους· παραδόσιμον γὰρ αὐτοὺς ἔχειν ἐκ παλαιῶν χρόνων τὴν τούτων τῶν θεῶν παρουσίαν ἐκ τοῦ Ὠκεανοῦ γεγενημένην. Εἶναι δὲ καὶ τὴν παρὰ τὸν Ὠκεανὸν χώραν οὐκ ὀλίγας ἔχουσαν προσηγορίας ἀπὸ τε τῶν Ἀργοναυτῶν καὶ τῶν Διοσκῶρων, „indem sie darauf hinweisen, daß die am Ozean wohnenden Kelten am meisten unter den Göttern die Dioskuren verehren. Sie haben als Überlieferung aus alter Zeit, daß die Erscheinung dieser Gottheiten bei ihnen vom Ozean her erfolgt sei. Die am Ozean liegende Landschaft habe die Besonderheit, daß sich dort nicht wenige Benennungen finden, die von den Argonauten und von den Dioskuren herrühren“.

Die literarische Nachricht über die germanischen Dioskuren lautet Tacitus, Germania 43:

„Apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione Romana Castorem Pollucemque memorat. ea vis numini, nomen Alcis. nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium; ut fratres tamen, ut iuvenes venerantur.“

Tacitus betont also besonders die Eigenschaft der Alces als jugendliches Brüderpaar.

Den Bericht des Timaios von einer alten Überlieferung, daß der Dioskurenkult zu den Kelten über den Ozean gelangt sei, wird man im Auge behalten müssen. Mit der archäologischen Überlieferung scheint er zunächst nicht im Einklang zu stehen. In ganz Britannien ist nur ein Dioskurendenkmäl bekannt<sup>6</sup>, an der Ozeanküste Galliens fehlt der Kult fast vollständig.

Er wird für Gallien am besten erfaßt, wenn man von Süden ausgeht und zunächst Gallia cisalpina, die Narbonensis und Spanien zusammenfassend betrachtet. Dort hat der Kult genügend zahlreiche Vertreter, allerdings auch eine Besonderheit, die aber gleich etwas Einblick in das Wesen dieses Kultes bei den Galliern gewährt. Es tritt hier nämlich nicht nur das göttliche Brüderpaar, sondern mehrfach auch Pollux als Einzelgottheit auf. Wie ist das zu erklären?

Wir legen zunächst die archäologischen Zeugnisse für das Vorkommen der Dioskuren in Gallien, einschließlich Oberitalien und Spanien, und in Germanien vor, mit den Erläuterungen dazu, gegliedert in drei Abschnitte, deren erster (A) Oberitalien, Südgallien und Spanien, der zweite (B) das mittlere Gallien und der dritte (C) die Belgica und beide Germanien umfassen soll.

<sup>6</sup> Lapidar. Septentr. Nr. 714, gef. in Lanchester: Archaeol. Ael. 17, 1920, 122.

## A. Oberitalien, Südgallien und Spanien.

## I. Gallia cisalpina und Gallia Narbonensis.

1. Inschrift aus Seyssel bei Annecy (Haute Savoie), südlich vom Genfer See<sup>7</sup>. CIL. XII 2561: *Vintio Au[g] | Polluci sa[cr] | Q. Catius . . [ff] | Bellicus | sacerdos [praef.?] | [p]agi Dia . . | d. s. p. c. . . .* Gef. im Fundament der Brücke.
  2. Inschrift ebendaher CIL. XII 2562: *Deo Vintio | Polluci | Cn. Terentius | Billonis · fil | Terentianus | ex voto.* Gef. im Fundamentmauerwerk der großen Kirche. Gute Schrift.
  3. Inschrift aus Hauteville (Arr. Annecy, Haute Savoie). CIL. XII 2558: *Aug. Vin[tio] | sacr | T. Valerius . . [ff] | Crispinus | sacer(dos) Vinti(i) | praef· pag(i) Dia . . | aedem · d. . .* Gef. im Weinberg „la vigne des idoles“, d. h. doch vermutlich einer Fundstelle von Götterterrakotten, wie sie für Tempelstätten charakteristisch sind.
  4. Inschrift aus Annecy. CIL. XII 2526: *Castori · et Polluci | G · Ateius · Peculiar | p · p · Apollin | ex · stipe · dupla | faciendum curavit.*
  5. Inschrift aus Duin (Haute Savoie), vermutlich = Duingt, an der Mitte des Westufers des Sees von Annecy gelegen. *Revue archéol.* 39 II, 1901, 473: *Castori Aug(usto) | C · Caprilius | Sparus | ex · stipe | [a]nni Mani(i) | Aci | [li(i) G]labrionis M | Ulpi(i) Traiani cos | [q]uo sacerdos | fuit.* Das ist das Jahr 91 n. Chr.
  6. Reliefs der Dioskuren als nackte Jünglinge vor ihren Rossen stehend am Südfries des Triumphbogens von Susa. *Espérandieu I* Nr. 16 (S. 16 u. 18). (Abb. 2 auf Taf. 1) Zu beachten sind die schweren Formen der Pferde der Dioskuren. Es sind richtige Bergpferde.
  7. Inschrift aus Offlagi (14 km südwestlich von Brescia). CIL. V 4154: *Castori | et · Polluci | Tulliu[s] | Sp]erat[us] . . .*
  8. Inschrift aus Visani (zwischen Brescia und Cremona). Dessau, *Inscr. sel.* 3392: *Castori | deo | ex visu | S[ex]t. | Epagat[h]us.*
  9. Ein Castores-Tempel bei Cremona ist bezeugt bei Sueton, *Otho* c. 9: *ad Castoris, quod loco nomen est, vicin.* Vgl. Tacitus, *Hist.* II 24 *ad Duodecimum a Cremona (locus Castorum dicitur).*
  10. Inschrift aus Illasi (10 km westlich von Verona). CIL. V 3262: *P · Firminus · Martibus · L · P · A · | C · N · Q · A · Onesimiano · v · s · l · m ·*
  11. Inschrift aus Vence (bei Nizza, Alpes maritimes). CIL. XII 3: *Marti Vintio | M · Rufinius Felix | Sal · IIIIII · vir · et · in[cola] · Cemenel | ex voto s.* Eingemauert im Bischofshof.
- Hierher gehört als Weihung an wahrscheinlich denselben gallischen Mars:
- 11 a. Inschrift aus Cimiez, ital. Cimella — Cemenelum. CIL. V 7871: *Mar · ti · Ceme[ne] · lo | L · Vip · pi · us · Li[g]v[r] | v · s · l · m.* und
  - 11 b. Inschrift aus Scarena am Paglione bei Nizza. CIL. V 7868: *S]egomoni | Cuntino | vic(ani) · Cun(tini) | p.* Das ist der Pferdegott Mars Segomo. Die

<sup>7</sup> A. Holder, *Alteilt. Sprachschatz* [1896], bemerkt zu Vintius: „eine halbe Stunde von Seyssel befindet sich Dorf und Schloß Vens“; also auch hier lebt der alte Göttername im Ortsnamen fort.

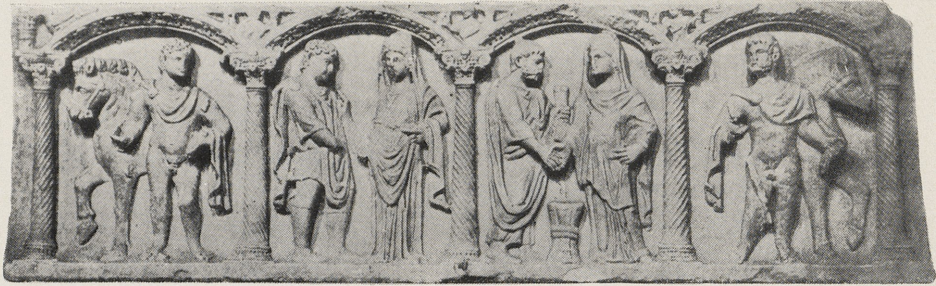


Abb. 1. Ehepaare-Sarkophag aus Arles.

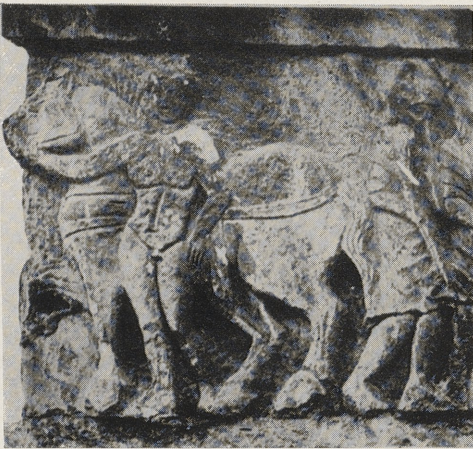


Abb. 2. Die Dioskuren am Fries des Triumphbogens von Susa.

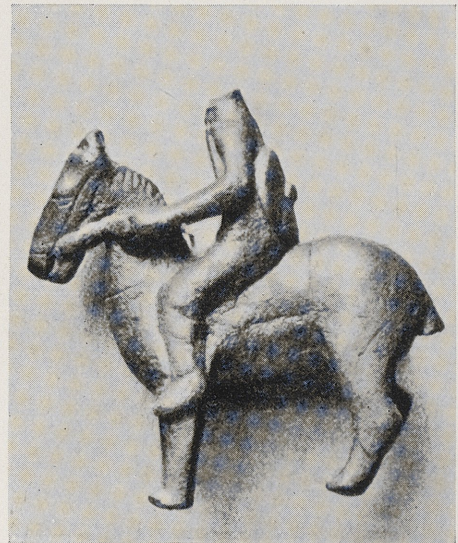
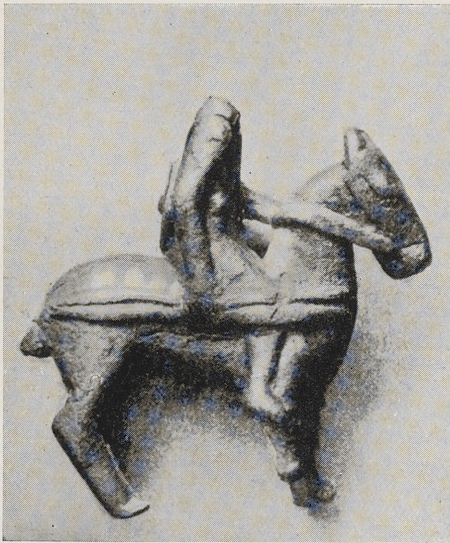


Abb. 6—8. Statuetten von drei Reitergöttern aus Despeñaperros.



Abb. 4. Gallische Nachahmungen der römischen Consularmünzen vom Dioskurentypus.



Abb. 5. Zwei Consularmünzen mit Dioskurenrevers.  
Landesmuseum Trier.  $\frac{2}{1}$ .

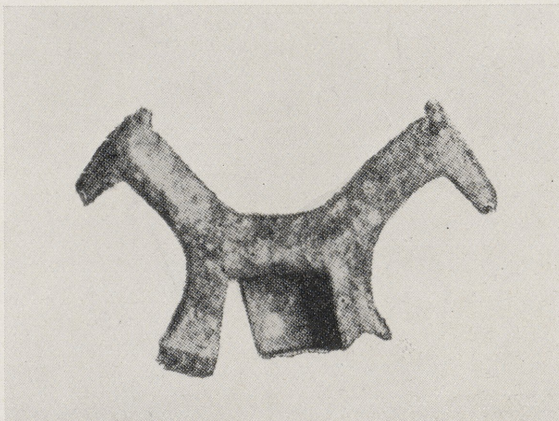


Abb. 9. Beschlagstück mit zwei Pferdeköpfen aus Spanien.

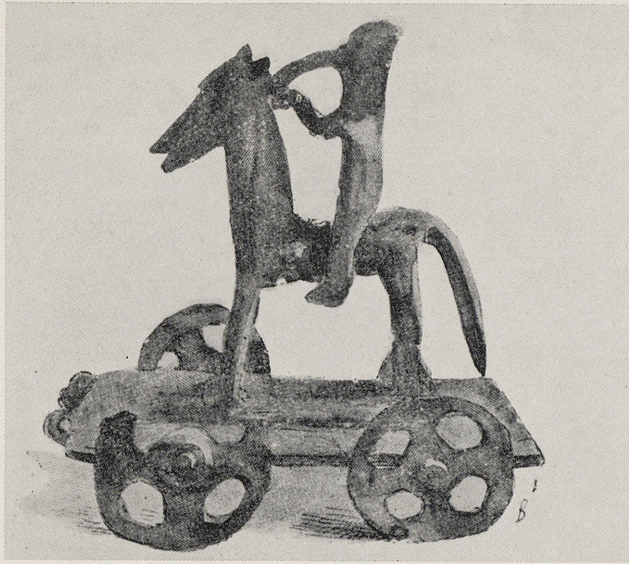


Abb. 12. Reiter von Cabeza del Buey.



Abb. 13. Reitergott aus Palenzia.

Weihung ist gesetzt vom Vicus Cuntinus, dessen Namen in dem benachbarten Dorf Contes weiterlebt.

12. Inschrift aus Apt. *Revue archéol.* 24 II, 1914, 381: *Marti Div(annoni) | L· Octavius Div . . .* Vgl. unten Nr. 20.
13. Marmorsarkophagbruchstück in Aix (Aquae Sextiae), *Espérandieu* I 96 mit Darstellung der thronenden Leda, die eben das Ei mit ihren drei Kindern geboren hat. Zu ihren Füßen das geöffnete Ei mit Castor, Pollux und Helena in Gestalt kleinster Kinder. Diese Darstellung gehört zwar ganz in die griechische Sagenwelt, aber daß sie hier auftritt, wird doch in dem gallischen Dioskurenkult begründet sein, vgl. auch unten das Leda-Relief aus Brötzingen (Nr. 64).
14. Marmorsarkophag, gef. in den Aliscamps (Taf. 1, 1) von Arles, ein heidnischer Sarg des 3. Jahrhunderts n. Chr., der durch später zugefügte Reliefs auf den beiden Nebenseiten für eine christliche Bestattung verwendbar gemacht worden ist (*Espérandieu* I 169, die Nebenseiten abgebildet bei E. Le Blant, *Sarcoph. d'Arles* T. 24, 1 u. 2). Die Front des Sarges ist in vier Bogen gegliedert; unter den beiden inneren stehen zwei Ehepaare, unter den äußeren je ein Dioskur mit Pferd. Auch hier erscheinen die Zwillingsgötter als Ehebeschützer, eine griechisch-römische Vorstellung auf gallischem Boden, die in der ganz romanisierten Provinz nicht auffällt<sup>8</sup>.
15. Inschrift aus Beaucaire (Ugernum) an der Rhone, gegenüber von Tarascon, *CIL.* XII 2821: *Castorib(us) | Aug | Canestin | ex visu.*
16. Kleines Altärchen aus Bezouze bei Nîmes, *CIL.* XII 2999: *Castori s(acrum) Quintina [Aus]teris·fil | v·s·l·m.* Die Weihung an Castor allein, den Beschützer der Frauen.
17. Große Inschrifttafel mit bester Schrift aus dem Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Vienne, *CIL.* XII 1904: . . . / *D·D·Flaminica·Viennae | tegulas·aeneas·auratas | cum·carpusculis·et·vestituris·basium·et·signa | Castoris·et·Pollucis·cum·equis | et·signa·Herculis·et·Mercuri(i) | d·s·d.* In dieser Weihung einer Priesterin von allerhand Tempelschmuck erscheinen vor Hercules und Mercur, die sicherlich auch einheimische Gottheiten wiedergeben, die Dioskuren mit ihren Pferden.
18. Relief aus Vienne, *Espérandieu* I 340, mit einer mithräischen Darstellung (Abb. 3). Dargestellt ist der von der Schlange umwundene, vierflügelige Kronos mit dem Schlüssel in der Hand. Rechts und links von ihm waren über brennenden Altären in kleinerem Maßstab die Dioskuren als nackte Jünglinge mit ihren Rossen dargestellt. Aus seinen gründlichen Kenntnissen der mithräischen Vorstellungswelt findet Fr. Cumont (*Textes et monuments de Mithra* I [1896] 85 u. 300) auch für dieses Vorkommen der Dioskuren eine entsprechende Begründung. Aber die Tatsache, daß sie einmalig und nur hier in Gallien so auftreten, hat doch zunächst seinen Grund darin, daß sie hier besonders stark verehrte Götter waren.

<sup>8</sup> Für die Dioskuren auf dem Hippolytos-Sarg von Arles, die *Espérandieu* (I 133) in den zwei Jünglingen mit Pferden in der Begleitung des Helden erkennen möchte, fehlt es an einem zwingenden Beweis.





Abb. 3. Mithräisches Relief, Kronos zwischen den beiden Dioskuren, aus Vienne.

19. Griechische Inschrift aus Agde (40 km westlich von Narbonne), IGI. 2514: *Αδρη· Μητρασι· και· Διοσκορο[ς]*. Die Verbindung mit den Muttergöttinnen beweist, daß es sich hier um die gallischen Dioskuren handelt<sup>9</sup>.
20. Inschrift aus St. Pons de Thomières (Dep. Hérault, 35 km nördlich von Narbonne), CIL. XII 4218: *L· Coelius· Rufus | Julia· Severa· uxor | L· Coelius· Mangius· f | Divannoni | Dinomogetimaro | Martib(us) | ρ· s· l· m*. Wir erfahren durch diese unschätzbare Inschrift sogar die Namen der gallischen Dioskuren, Divanno und Dinomogetimarus, die hier als Martes bezeichnet werden, worüber noch mehr zu sagen sein wird.
21. Aus dem linken Rhonetal von Lyon bis zum Meere: die gallischen Silbermünzen, die die römischen Konsularmünzen mit dem Dioskuren-Revers nachahmen (H. De la Tour, Atlas des monnaies gauloises [1892], Taf. 17, Nr. 5715 bis Taf. 18, Nr. 5943; E. Muret et M. A. Chabouillet, Catalogue des monnaies gauloises de la Bibliothèque Nationale [1889] 127ff. Nr. 5715 bis 5944). Die Begründung dafür, daß der auf dem Revers dargestellte Reiter für den deus Vintius Pollux zu halten ist, wird unten gegeben (Taf. 3, 4 u. 5).

## II. Hispania.

22. Inschrift von der Burg von Tortosa, CIL. II Suppl. 6070: Weihung an Castor und Pollux: *C|jastori et | [P]olluci | M. Valerius | Ant[h]Jus | ρ· s· l*.
23. Inschrift auf der Vorderseite einer runden Bleitessera aus Tarraco, CIL. II 4963<sup>1</sup>: *Poluc*.
24. Inschrift aus Mengibar am oberen Guadalquivir, dem antiken Ossigi, 90 km östlich von Cordova gelegen, CIL. II 2100: *Sacrum | Polluci | Sex·Quintius | Sex·Q·Succes|sini·lib(ertus)·Fortu|natus·ob·hono|rem·VI vir·ex·d|ordinis*.

<sup>9</sup> E. Bethe in RE. V 1 Sp. 1106 nennt aus Massilia noch eine zweite griechische Inschrift IGJ. 2461 für die Dioskuren, eine Grabschrift, in der sie als *Ἀμυκλαῖοι θεοί* genannt sind. Das betrifft also die griechischen Dioskuren.

*soluta · pe/curia · petente · po/pulo · donum · de | sua · pecunia | dato · epulo · ci/vibus · et · incolis · et | circensibus · factis | d d.*

25. Inschrift aus Los Villares aus der Gegend des antiken Isturgi rund 60 km östlich von Cordova, CIL. II 2122: *P]olluci · Aug | [P]orca · Gamice | [f]laminica · m | M · Triumphalis.*
26. Drei Bronzestatuetten eines Reitergottes aus dem keltiberischen Heiligtum von Despeñaperros im *saltus Castulonensis*, Sandars in *Archaeologia* 60, 1906, 86 Fig. 13—15 (Taf. 2, 6—8). Die Begründung für die Einreihung dieser latènezeitlichen Denkmäler an dieser Stelle wird unten gegeben.
27. Vierseitiger Quader mit Inschriften auf allen vier Seiten, gefunden in der Gegend von Caldas de Vizella, eines schon in römischer Zeit benutzten Thermalbadeortes bei Guimaraens in der Nähe von Bracara Augusta = Braga im nördlichen Portugal, CIL. II 2407. Huebner hat den Inschriftstein nicht selbst gesehen, sondern gibt ältere Abschriften wieder:

Seite a) *[I · O · M] | Iunoni | reginae | Miner/vae · Soli | Lunae · di/is · omni [p]o | t(entibus) | Fortuna[e] | Mercur[i]o · Genio · Io/vis · Genio | Martis*

b) *A]escula]pio · Luci | [S]omno | [V]eneri | [C]upidini | [C]aelo · Hi | · · oibus*; darunter die Darstellung von zwei Sternen und zwei Halbmonden.

c) *Cer]er]i | G]en · Vict]oriae · Ge]nio · meo | diis · sed]is · Perv . . . | Aetmoc]d) . iaii · | c · c · c | r e o s | c i n n s · | . . . . g l.*

Die selbstverständliche Ergänzung von *I. O. M.* vor *Iunoni reginae*, die im Corpus fehlt, ist von mir hinzugefügt. Die untersten Zeilen der drei Nebenseiten haben sich anscheinend nicht klar entziffern lassen. Für den Schluß von Seite b schlägt Hübner nach *Caelo* zweifelnd die Lesung *Castoribus* vor. Möglich wäre wohl auch, die ganzen zwei letzten Zeilen einschließlich *Caelo* als *Castoribus* zu lesen. Wie dem auch gewesen sein mag, die Darstellung der Sterne unmittelbar hier darunter macht die Nennung der als Gestirngöttheiten bekannten Dioskuren aufs höchste wahrscheinlich. Die Inschrift darf also unbedenklich als Zeugnis dieser Götterverehrung auch hier im äußersten Westen der Iberischen Halbinsel verwertet werden.

28. Bronzebeschlagstück mit den Vorderteilen zweier Pferde, die voneinander abgekehrt mit den Körpern verbunden sind, aus der Umgegend von Palencia, P. Paris, *L'art et l'industrie en Espagne* II (1904) 206 Fig. 352 (Taf. 3, 9). Trotz der geringen Abmessungen und der sehr summarischen Formbehandlung verdient das Zierstück in unserem Zusammenhang Beachtung. Sein Sinn ist kaum anders zu deuten als eine abgekürzte Darstellung der Pferde-Zwillingsgötter, d. h. der Dioskuren. Es ist packend, in Spaniens Frühzeit der gleichen Darstellung zu begegnen, die bei uns den Giebel niedersächsischer Bauernhäuser zierte, an beiden Stellen aus der gleichen Wurzel erwachsen, der Vorstellung von den göttlichen Zwillingbrüdern in Gestalt eines Paares edler Rosse.

Es sind nun die Ergebnisse aus dieser Zusammenstellung zu ziehen, und zwar muß dabei unterschieden werden zwischen dem Auftreten der Dioskuren-Zweiheit und dem Einzellerscheinen eines der beiden Zwillingsgötter.

## I. Castor und Pollux zusammen (15 Fälle).

4. Ancey: *Castori et Polluci*.
6. Susa: Fries-Reliefs am Triumphbogen.
7. Offlagi: *Castori et Polluci*.
9. Cremona: Castores-Tempel bezeugt.
10. Illasi: *Martibus*.
13. Aix: Auf dem Leda-Sarkophag.
14. Arles: Auf dem Ehebilder-Sarkophag.
15. Beaucaire: *Castoribus*.
17. Vienne: *signa Castoris et Pollucis*.
18. Vienne: Mithräisches Relief mit Castor und Pollux.
19. Agde: *Διοσκόροις*.
20. St. Pons: *Divannoni, Dinomogetimaro Martibus*.
22. Tortosa: *Castori et Polluci*.
27. Caldas de Vizella: *Castoribus* (?).
28. Bei Palencia: Beschlagstück mit zwei Pferdeköpfen.

## II. Die Zwillingsgötter einzeln (13 bzw. 15 Fälle).

## a) Pollux einzeln.

1. Seyssel: *Vintio Aug. Polluci*.
2. Seyssel: *Deo Vintio Polluci*.
3. Hauteville: *Aug. Vintio*.

Als Mars bezeichnet.

11. Vence: *Marti Vintio*.
- (11a. Cimella: *Marti Cemenelo*.)
- (11b. Scarena: *Segomoni Cuntino*.)
21. Linkes Rhonetal von Lyon bis zum Meer: Die gallischen Silbermünzen vom Dioskuren-Typ.
23. Tarraco: *Poluc(i)*.
24. Mengibar: *sacrum Polluci*.
25. Los Villares: *Polluci*.
26. Despeñaperros: Drei Reiterstatuetten.

## b) Castor allein.

5. Duin: *Castori Aug(usto)*.
8. Visani: *Castori deo*.
12. Apt: *Marti Div(annoni)*.
16. Nîmes: *Castori s(acrum)*.

Die Fundstellen, an denen diese Zeugnisse auftreten, schließen sich, wenn man sie nunmehr nach Zweifeln und Einzelgöttern trennt, deutlich zu Gruppen zusammen:

Fundstellen	Denkmäler	
	Zweiheit	Einzelgötter
I. Oberitalien und Savoiën		
bei Cremona . . . . .	7. 9. 10.	8.
bei Annecy . . . . .	4. 6.	1. 2. 3. 5.
II. Narbonensis		
bei Nizza . . . . .	—	11. 11a. 11b.
an der unteren Rhone (Aix, Arles, Nîmes) . . . . .	13. 14. 15.	12. 16.
an der mittleren Rhone (Vienne) . . . . .	17. 18.	—
bei Narbo . . . . .	19. 20.	—
linkes Rhonetal . . . . .	21.	—
III. Spanien		
bei Tarraco . . . . .	22.	—
an den Montes Marii . . . . .	—	23. 24. 25.
ganz im Westen . . . . .	26. 27.	—
Fundort unbestimmt . . . . .	28.	—

Diese Übersicht zeigt deutlich, daß die Dioskuren-Zweiheit vor allem in den Gegenden erscheint, die fremder Beeinflussung frühzeitig und während längerer Dauer ausgesetzt waren. Das ist Oberitalien und in der Narbonensis das Rhonetal und die Gegend von Narbo und in Spanien Tarraco.

An Einzelgestalten eines der Dioskuren findet sich dagegen Pollux allein überwiegend in entlegenen Gebieten, wo sich das Alte, Bodenständige leichter hält, im Bergland von Savoyen und dort, wo die Kette der Alpes Maritimae ans Meer tritt, bei Nizza, und in Spanien ganz im Innern in der Gegend der Montes Marii, der heutigen Sierra Morena. Die gallischen Münzen, die noch in die Latènezeit gehören, bringen selbstverständlich nur den einheimischen Einzelgott, noch nicht die Dioskuren-Zweiheit. Das ist der alte einheimische Pferdegott, der in Südgallien deus Vintius heißt. Daneben kommt nur zweimal auch Castor einzeln vor, einmal in seiner bekannten Eigenschaft als Beschützer der Frauen.

Daß die Dioskuren-Zweiheit einmal auch höher im Gebirge, in Susa erscheint, zeigt nur, daß dieser Hauptort des Stammes der Segusiavi trotz seiner entfernteren Lage als wichtiger Straßenpunkt auch schon von fremder Beeinflussung erreicht war.

Die alte, bodenständige Vorstellung ist die Einzelgestalt des Pferdegottes. Diese bleibt in den Berglandschaften unverändert. Die religiöse Idee der Zwillingsgötter ist aus der Fremde eingeführt und beherrscht nur solche Gegenden, die mehr dem Verkehr erschlossen sind.

Nachdem die Verbreitung der Bildwerke und Inschriften festgestellt ist, muß aber nun endlich auch das Wesen der Gottheiten selbst, um die es sich handelt, betrachtet werden. Es wird zweckmäßig sein, davon auszugehen, daß

die Dioskuren überhaupt von Anfang an als Pferdegötter auftreten, ein Charakter, der so stark mit ihrer Erscheinung verbunden ist, daß sogar die Heiligen Kosmas und Damian, diese frommen Ärzte, in denen die heidnischen Nothelfer in christlicher Form weiterleben, immer noch mit den Pferden ausgestattet sind, in deren Gestalt sie einst selber im ältesten Griechenland verehrt wurden<sup>10</sup>.

Daß gallische Götter ursprünglich Tiergestalt hatten, bezweifelt man nicht; es ist auch bei der Fülle der dafür vorhandenen Zeugnisse nicht zu leugnen. Die Annahme von Tiergöttern aber auch für die griechische Welt hat lange Zeit für viele als unmöglich gegolten und sich daher nur sehr langsam durchgesetzt. In seiner Götterlehre hat einst Fr. G. Welcker scharf dagegen Stellung genommen<sup>11</sup> und alle darauf hinweisenden Erscheinungen als Symbole und sinnbildliche Zeichen gedeutet<sup>12</sup>. In der nächsten Generation hat ein so hervorragender Religionsforscher wie H. Usener mir noch selbst den Gedanken, die keltische Bären Göttin Artio müsse ursprünglich doch selber als Bärin verehrt worden sein, aufs schärfste abgelehnt, und O. Gruppe gibt von ihm an<sup>13</sup>, daß er „die in so vielen mythischen Namen auftretenden Kompositionsglieder λυκ- und κυν- bis zuletzt nicht auf Wolf und Hund, sondern auf das Licht bezogen habe“. U. v. Wilamowitz, der seinerzeit nur für seine Person darauf verzichtet hatte, über die Vorstufen der griechischen Religion zu grübeln, um nicht „den lieben Göttergestalten als Fohlen, Kälbern und Vögeln“ zu begegnen<sup>14</sup>, hat gerade den Dioskuren nach dem neu gefundenen Schluß von Euripides' Antiope doch die Möglichkeit zugestanden, daß diese Götter selbst in Gestalt von weißen Rossen gedacht worden waren<sup>15</sup>, schließlich in seinem letzten Werk, dem „Glauben der Hellenen“, wenn auch mit Vorbehalten, den tiergestaltigen Göttern ihr Recht zukommen lassen. Von O. Kern, der doch Wilamowitz seinen Lehrer nennt, besitzen wir eine Darstellung der Religion der Griechen, in der auch die Tiergötter als ältere Stufe der Gottesverehrung eingehend behandelt sind<sup>16</sup>.

Endlich stellt jetzt S. Eitrem in dem grundlegenden Artikel „Tierdämonen“ (RE. 2. Reihe VI 1, 1936, Sp. 864)<sup>17</sup> fest: „Auch bei den Griechen ist die reine Tierverehrung einmal sehr verbreitet gewesen.“ Dort verdient auch die War-

<sup>10</sup> L. Deubner, De incubatione (1900) 78: „statim apparuerunt ei sancti in habitu equitum“, derselbe, Kosmos und Damian (1907) 53. Demgegenüber ist schwer zu verstehen, wie K. Künstele, Ikonographie der Heiligen (1926) 390 seine Behauptung, Deubners Nachweis der Übereinstimmung der beiden Heiligen mit den Dioskuren sei mißlungen, wissenschaftlich begründen will.

<sup>11</sup> Fr. G. Welcker, Griech. Götterlehre I (1857) 72: „Noch jüngst ist von einem sehr gelehrten Archäologen, einem deutschen Archäologen, die Behauptung ausgesprochen worden, daß die griechischen Götter ursprünglich in Thieren dargestellt worden seyen. Doch will ich nicht fürchten, daß sie Unterstützung finden möchte . . .“

<sup>12</sup> A. a. O. 59 ff. u. 70.

<sup>13</sup> O. Gruppe, Geschichte d. klass. Mythologie u. Religionsgeschichte (1921) 229.

<sup>14</sup> U. v. Wilamowitz, Euripides Herakles<sup>2</sup> I (1895), Vorwort S. XIV.

<sup>15</sup> A. a. O. II, S. 14.

<sup>16</sup> O. Kern, Die Religion der Griechen I (1926) 11 ff.

<sup>17</sup> In dem von Fr. Heichelheim verfaßten zweiten Teil dieses Artikels „Tierdämonen in Gallien“ fehlen allerdings unter dem Stichwort „Pferd“ die Dioskuren gänzlich. Es scheint, daß H. sie nirgends als gallische Gottheiten auffaßt.

nung Eitrens vor der direkten Verbindung der Tierverehrung des Altertums mit Begriffen neuzeitlicher Völkerkunde wie dem Totemismus Beachtung. Denn wenn es auch zwischen den Tierkulten des Altertums und dem heute noch lebenden Totemismus der Polynesier und anderer Naturvölker Berührungspunkte gibt, so warnt der unterschiedliche spätere Verlauf der Kultentwicklung bei den Griechen und den Exoten doch nachdrücklich vor übereilten Gleichsetzungen.

Die Zweiheit der Dioskuren-Pferdegötter ist aber immer schon eine Weiterentwicklung. Das Urprüngliche ist normalerweise eine Einzelgottheit, ein Pferdegott, und neben ihm eine Pferdegöttin. Solche sind in Griechenland auch bekannt, nach der männlichen Seite hin z. B. Poseidon<sup>18</sup>, unter den Göttinnen ist für Demeter und für Hekate Pferdegestalt bezeugt<sup>19</sup>. Auch wenn in Griechenland ein Dioskur einzeln verehrt wird, wofür E. Bethe (a. a. O. Sp. 1099) die Beispiele anführt — Polydeukes allein in Therapne, Kastor in Sparta, in Argos und in Kyrene —, so ist das auch hierher zu rechnen. Auch in Rom soll sich zuerst nur der Kult von Castor allein eingebürgert haben (Sp. 1104)<sup>20</sup>. In Gallien ist die Pferdegöttin Epona, ursprünglich selbst in der Gestalt eines Pferdes verehrt, noch in greifbarer historischer Zeit allgemein bekannt. Aber neben ihr steht auch ein männlicher Pferdegott, der als deus Rudiobos, Mars Mullo und Mars Segomo genügend bezeugt<sup>21</sup> ist. Das älteste und wertvollste Zeugnis für ihn aber ist eine in keltischer Sprache abgefaßte Inschrift auf einem Kalksteinquader aus Nérès-les-Bains von der Grenze der Länder der Arverni und der Bituriges CIL. XIII 1388, die einst Mowat (Revue archéol. 35, 1878, 94) eingehend behandelt hat. Es ist eine Weihung des Bratronos, des Sohnes des Nantonianos, an einen Gott mit dem Beinamen Leucullos, dessen keltischer Hauptname hier Epađatextorix d. h. „Schützer der Pferde“ lautet. Es besteht, soviel ich sehe, Einverständnis darüber, daß Leucullos mit Mars Leucetius gleichzusetzen ist, einem Gott, der große Verehrung bei den Treverern genoß entsprechend der hohen Bedeutung der Pferdezucht bei diesem Volksstamm. Es gibt solche Pferdegötter in Gallien noch mehr, vor allem gehört der reitende Juppiter hierher; aber das ist ein großes Kapitel, das einer besonderen Behandlung vorbehalten bleiben muß<sup>22</sup>.

Wenn nun ein gallischer Gott deus Vintius auftritt und in einer Gegend mit dem Dioskuren Pollux, in einer anderen mit Mars gleichgesetzt wird, so erklärt sich das so, daß es sich um einen Pferdegott handelt, der sich — *interpretatione*

<sup>18</sup> L. Malten, Das Pferd im Totenkult. Archäol. Jb. 19, 1914, 179ff.

<sup>19</sup> Für Demeter Pausan. VIII 25, 4 u. VIII 42, 1; für Hekate Porphyr. de abst. 4, 16, Orph. Argonaut. v. 977ff.

<sup>20</sup> Vgl. zur Verehrung von Castor allein in Rom L. Preller-H. Jordan, Röm. Mythologie<sup>3</sup> II (1883) 305 mit Anm. 2.

<sup>21</sup> J. A. MacCulloch, Die Kelten in Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte<sup>4</sup>, hrsg. von A. Bertholet u. E. Lehmann II (1925) 616, vgl. 606.

<sup>22</sup> Über den reitenden Juppiter als Pferdegott vgl. auch S. Loeschke, Die Erforschung des Tempelbezirks im Altbachtale zu Trier (1928) 12 und H. Koethe, Rhein. Vierteljahrsbl. 9, 1939, 7. Die Bedenken, die Keune RE. 2. Reihe II 1 Sp. 1083 zu Segomo gegen die Eigenschaft von Segomo und Mullo als Pferdegötter äußert, sollen auch erst in diesem größeren Zusammenhang erörtert werden.

*Romana* — sowohl als ein Dioskur mit dem Pferd als durch einen Pferde-Mars wiedergeben ließ. Wenn dann in der gleichen Gegend wie der deus Vintius der Mars Segomo auftritt, der sonst schon als Pferdegott bekannt ist, so ist das nur eine gute Bestätigung für diese Auffassung. Es handelt sich hier um ein und dieselbe einheimische Göttergestalt, deren wesentliches Attribut der Begleitdämon Pferd ist.

Hierher gehört nun auch eine Gruppe gallischer Münzen mit der Darstellung eines Reiters (19). Es sind diejenigen, die nach allgemein angenommener Anschauung den bekanntlich besonders häufigen Dioskurentypus der römischen Consularmünzen nachahmen. Die keltischen Münzen müßten ja als älteste Zeugnisse in religionsgeschichtlichen Erörterungen eigentlich an erster Stelle erscheinen. Aber diese Quelle ist mit so vielen erschwerenden Voraussetzungen belastet, daß es zur Zeit wenigstens immer noch zweckmäßiger ist, erst durch andere literarische und bildliche Nachweise einen festen Standpunkt zu gewinnen und dann erst auch diese Denkmälergattung heranzuziehen. Wenn dieses Zeugnis sich dann aber in die schon auf anderer Grundlage gewonnenen Vorstellungen einfügt, gibt es dem Gesamtbild eine Vervollständigung von besonderem Wert.

Ein solcher Fall scheint uns hier vorzuliegen. Unter den Nachbildungen römischer Silbermünzen durch gallische Münzen in der späteren Latènezeit ist dieses die größte geschlossene Gruppe. Der Katalog der gallischen Münzen der Bibliothèque Nationale zählt davon 229 Stück auf. Sie haben die Besonderheit, daß meistens beide Seiten der Münze beschriftet sind, und aus dieser reichhaltigen Beschriftung ergeben sich verschiedene Probleme. A. Blanchet (*Traité des monnaies Gauloises I* [1905] 261—267) referiert darüber, während R. Forrer (*Keltische Numismatik* [1908] 116ff. Fig. 210—214) nur eine Einzelfrage erörtert. Das Bezeichnende dieser gallischen Münzennachahmung aber ist, daß an Stelle der zwei Dioskuren des Vorbildes ausnahmslos immer nur ein Einzelreiter gesetzt worden ist. Wie sich die beiden Darstellungen zueinander verhalten, zeigen unsere Abbildungen (Taf. 3, 4 u. 5). Die Abbildung 4 gibt nach dem Atlas von de La Tour die Münzen Nr. 5731. 5807. 5815. 5864. 5871 und 5929, die als besonders gut ausgeprägt scheinende Exemplare ausgewählt sind<sup>23</sup>, dazu auf Abb. 5 zum Vergleich zwei besonders gute Exemplare der Consularmünzen mit dem Dioskurentyp aus der Sammlung des Landesmuseums Trier.

Wir begegnen also auf dieser Münzprägung demselben Vorgang wie auf Bildwerken und Inschriften in Oberitalien, der Narbonensis und Spanien, daß nämlich von den Dioskuren der eine ausgeschaltet und nur Pollux allein gewählt worden ist, um einen einheimischen Pferdegott wiederzugeben. Nun stellt Blanchet (a. a. O. 267) zu dieser Prägung fest: „Le point sur lequel les auteurs sont aujourd’hui parfaitement d’accord c’est la question d’origine. Les trésors

<sup>23</sup> Die gute Prägung zeigt sich in der Zeichnung der gefällten Lanze des Reiters, deren mittlerer Teil überall vor dem Hals des Pferdes durchgezogen ist, eine Sorgfalt, die bei der überwiegenden Zahl der abgebildeten Stücke vermißt wird. Die hier wiedergegebenen Exemplare haben auch alle bis auf das letzte, Nr. 5929, das nur 1,75 g wiegt, ein hohes Gewicht, das 2 g übersteigt, was immer für ein Zeichen früherer Zeit zu halten ist.

du Roc-de-Chère et de Lacombe (Haute-Savoie) etc. . . . prouvent, en toute évidence, que les pièces de la série au cavalier ont circulé surtout dans les vallées des affluents de la rive gauche du Rhône.“ Das läßt sich nach Prüfung der Schatzfunde behaupten. Bei der Menge der mit diesem Typ geschlagenen Münzen gibt es darüber hinaus weit verstreute Einzelfundstücke. In den Anmerkungen bei Blanchet sind die Fundstellen näher angegeben.

Also die Gegend, in der diese Münznachahmung entstanden ist, ist das linke Rhoneufer zwischen dem Fluß und den Alpen von Lyon bis zum Meere. Dieses Gebiet liegt den Landschaften, in denen der einheimische Pferdegott *deus Vintius Pollux* festgestellt ist, so nahe, deckt sich zum Teil sogar damit, daß es sicherlich nicht zu gewagt ist, anzunehmen: der Reitergott auf diesen gallischen Münzen ist derselbe, der damals sicherlich schon als *deus Vintius*, später als *deus Vintius Pollux* angerufen worden ist. Daß man das für eine gallische Münzprägung aussprechen kann, ist ein so günstiger Fall, wie er nur selten vorkommt<sup>48</sup>.

Wenn aber Pollux und Mars für den Einheimischen als gleiche Götterwesen erscheinen, ist es nur natürlich, daß nach dem Eindringen des Zweiheitsgedankens in diesen Kult auch die beiden Götter, die wir nun einheimische Dioskuren nennen dürfen, mehrfach als Martes bezeichnet und, wie wir unten sehen werden, einmal (28) auch als Martes dargestellt werden. Wir nehmen deshalb die einheimischen Namen dieser Zweiheit, Divanno und Dinomogetimarus, die die Inschrift (18) von St. Pons erfreulicherweise der Nachwelt erhalten hat und von denen der erste durch ein zweites Inschriftzeugnis (12) belegt ist, für die gallischen Dioskuren in Anspruch<sup>24</sup>.

Zur Deutung der beiden Namen sei, solange die erbetene Auskunft von seiten eines Keltologen aussteht, folgende Vermutung auf Grund von A. Holder, *Alteltischer Sprachschatz* und G. Dottier, *La langue gauloise*, ausgesprochen:

Divanno, von *div* = Gott; ob vielleicht zu übersetzen als „Göttersproß, Jupitersohn“?

Dino-mogeti-maros: ob Dino als Abkürzung für Divanno steht? mogetios ist Beiname des Mars, maros = groß; also Dino-mogeti-maros = Jupitersohn — großer Mars?

Divanno ist mit Castor und Dinomogetimarus mit Pollux gleichzusetzen. Die aus dem Namen des letzteren sich ergebende Beziehung zu Mars steht in bestem Einklang mit dem, was sich vorher schon aus den übrigen Inschriften ergeben hat.

<sup>24</sup> Diese Martes mit ihren gallischen Namen sind auch in Frankreich als Dioskuren längst erkannt, vgl. M. Tournal, *Epigraphie Narbonaise* im *Bulletin Monumental* 37, 1871, 132: „Ce Mars en deux personnes de l'Olympe Gaulois rappelle une inscription, dans laquelle les Dioscures sont désignés par le mot Castores.“ Es ist deshalb auffallend, daß diese gallischen Namen der Dioskuren wenigstens in der mir bekannt gewordenen französischen Literatur nirgends begegnen. Vielleicht ist der Artikel „Dioscuri“ von M. Albert bei Daremberg-Saglio, *Dictionnaire II* (1892) 249ff. dafür verantwortlich, in dem für Gallien nur die bekanntesten Stellen und Bildwerke benutzt sind. Obwohl ihm die Timaiosstelle aus Diodor über die Dioskurenverehrung der Gallier bekannt ist, ziehen doch bei ihm die Dioskuren erst im Gefolge des römischen Heeres in Gallien ein. Da ist für die gallischen Dioskuren und ihre Namen kein Platz.



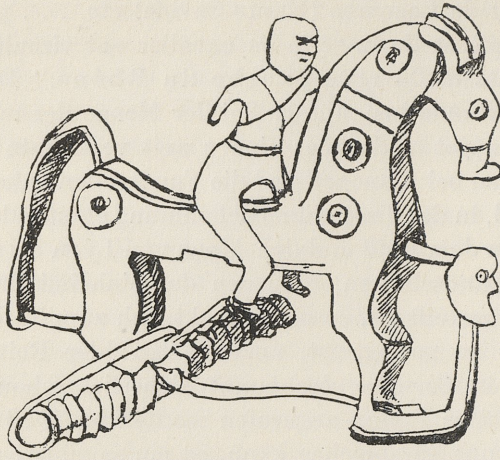


Abb. 10. Reiterfibel von Luzaga.

Auch in Spanien spielt ein einzelner Reitergott ersichtlich eine große Rolle<sup>25</sup>. Die dort frühzeitig vorkommenden zahlreichen Darstellungen von Bronze-  
pferdchen<sup>26</sup> dürfen als Vorstufe dieser Gottheit in Tiergestalt hierfür in Anspruch genommen werden. Man braucht der Feststellung von Tierkulten in Spanien nicht wie Toutain (a. a. O. 167) aus dem Wege zu gehen. Denn die beiden Bronzefibeln in Gestalt eines Reiters von Luzaga und von Gormaz (Abb. 10 u. 11), die hier nach Paris wiedergegeben werden<sup>27</sup>, zeigen deutlich, daß es sich bei diesen Darstellungen um etwas Göttliches handelt. Die vor den Pferden an beiden Stücken angebrachten Menschenköpfe sind dafür ein genügender Beweis. Bei der Fibel von Luzaga ist dieser Kopf an einem besonderen Bügel befestigt, bei der von Gormaz ist er in etwas abgekürzter Weise zwischen der Schnauze und dem Vorderbein des Pferdes angebracht. Aber trotzdem ist deshalb schwerlich an ein menschenfressendes Pferd zu denken, sondern der Einzelkopf muß als abgekürzte Darstellung einer ganzen Gestalt aufgefaßt werden, in der ein Begleitdämon des Reiters zu erkennen ist<sup>28</sup>. Auch die Tatsache, daß der kleine Bronzereiter von Cabeza del Buey<sup>29</sup> auf einem Fahrgestell mit vier Rädern steht (Taf. 4, 12), charakterisiert ihn zur Genüge als Kultgegenstand. Auch er ist deshalb sicher als Reitergott anzuerkennen.

<sup>25</sup> Die Literatur, die mir für Spanien erreichbar war, ist:

J. Toutain, Les cultes païens dans l'empire Romain. I. III. Les cultes indigènes nationaux et locaux. 1. Fasz. (1930) Kap. II, Les cultes ibériques.

P. Paris, Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive (1904).

P. Paris, Le musée archéol. national de Madrid (1936).

H. Sandars, Pré-roman bronze votive offerings from Despeñaperros. *Archaeologia* 60, 1906, 69ff. Dazu einige Artikel in M. Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte*.

<sup>26</sup> P. Paris, *L'art et l'industrie etc.* II 201 Fig. 327–335 neun Pferdchen, 202 Fig. 336–338 drei Pferdchen, 204 Fig. 346 ein Pferdchen.

<sup>27</sup> Reiterfibel von Luzaga, P. Paris, *Musée de Madrid* 39 Taf. 15, 1. Reiterfibel von Gormaz, P. Paris, *L'art et l'industrie en Espagne* II 268.

<sup>28</sup> Vgl. E. Krüger, Stier und Hirsch usw. *Germania* 23, 1939, 259.

<sup>29</sup> Abgeb. P. Paris a. a. O. II 225.

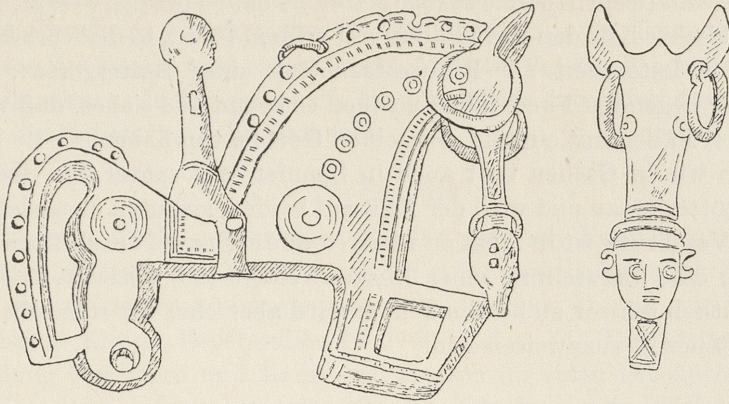


Abb. 11. Reiterfibel von Gormaz.

Das bedeutendste Stück einer Darstellung des spanischen Reitergottes ist die bekanntere Statuette des Reiters von Palenzia (Taf. 4, 13)<sup>30</sup>, ebenso interessant durch eigenartige Stilisierung der Pferdegestalt, durch den Sattel mit seinem Riemenwerk, durch die Ausstattung des bartlosen Reiters mit merkwürdigem Halsschmuck<sup>31</sup> wie durch die Beigabe eines mächtigen Bärenkopfes in seinem rechten Arm. Für diesen Kopf sind zwar verschiedene Deutungen vorgeschlagen worden, doch beweist die runde und breite Form der Ohren, daß die hier ausgesprochene Erklärung richtig ist. Daß gallische Götter den Kopf eines ihrer tierischen Begleitdämonen im Arm tragen, ist auch sonst bezeugt. Es sei erinnert z. B. an das Relief des Dreikopfgottes an einem Marspfeiler in Paris<sup>32</sup>, der einen Widderkopf auf der Hand trägt, für den Dreikopf = Mars oder Merkur das bekannte Begleittier. Zu dem Pferd ist zu sagen, daß es mit seinem gedrungenen Körperbau und mit den Riemen oder Seilen, die ein Vor- und Rückwärtsrutschen des Sattels verhindern — ähnliche Riemen haben die Dioskurenpferde am Bogen von Susa (Taf. 1, 2) —, als ein echtes Gebirgspferd erscheint.

Es verhält sich nun in Spanien ebenso, wie wir es aus Gallia cisalpina und der Narbonensis kennengelernt haben. Zuerst wird nur einer der beiden Dioskuren mit seinem Pferd herangezogen und — *interpretatione Romana* — der einheimische Pferdegott mit dem Namen Pollux angerufen. Die Inschrift auf einer Tessera aus Tarraco (22) ist als derartiger Kleinfund nicht sicher beweisend für das Einzelaufreten; die Möglichkeit, daß eine zweite Tessera den Castor-Namen trug, ist nicht auszuschließen. Aber die beiden Inschriften (23 u. 24) von Ossigi und Isturgi aus der Gegend der Montes Marii sind sicher als Zeugnisse eines Einzelgottes ebenso zu bewerten wie die oben erörterten *deus Vintius*-Inschriften. Daß wir in diesem Pollux den einheimischen Reitergott zu erkennen haben, wird bewiesen durch die in dieser selben Landschaft auftretenden Darstellungen des Reitergottes, die die Ausgrabungen des

<sup>30</sup> P. Paris a. a. O. II 224 Taf. 6.

<sup>31</sup> Vgl. bei Paris a. a. O. 230 Fig. 374.

<sup>32</sup> Espérandieu IV 3137.

Heiligtums von Despeñaperros zutage gefördert haben (Taf. 2, 6—8)<sup>33</sup>. Wir haben hier in römischer Zeit den Gott Pollux mit seinem Pferd, in der vorhergehenden Periode der Latènezeit die Bronzestatuetten eines Reitergottes: die nahe beieinander liegenden Fundstellen machen es so gut wie sicher, daß wir es hier in allen drei Fällen mit ein und demselben Gott zu tun haben.

Ebenso wie in Gallien tritt auch in Spanien erst später der Gedanke der Zwillingsgötter hinzu und wird der Kult auf beide Dioskuren ausgedehnt. Diese Form der Verehrung ist in Spanien wenigstens durch zwei Inschriften (22 u. 23) und durch eine Darstellung einer Pferdezwieheit (28) bezeugt. Dieser letzte Fall ist zeitlich schwer zu bestimmen, er wird aber eher der römischen Periode als der Latènezeit zuzuweisen sein.

## B. Das mittlere Gallien.

### I. Mediomatrici.

29. Inschrift aus Metz, gefunden 1685, heute verschollen. CIL. XIII 1, 2 Nr. 4290: *In honorem domus divi(ae) Concordiae civit(at)is · Castori et Polluci M. Petronius . . .* Die noch nicht abgekürzte, sondern ausgeschriebene Anfangsformel *i. h. d. d.* weist die Inschrift in die Frühzeit des Gebrauches dieser bald so beliebt gewordenen Formel, d. h. etwa in die Zeit um 170 n. Chr.<sup>34</sup>.
30. Reliefstein aus La Horgne-au-Sablon bei Metz. Espérandieu V Nr. 4359 (Taf. 5, 14). Dargestellt sind in einem kleineren oberen Feld eine kleine Minerva mit Lanze und Schild, in dem großen, unteren Feld zwei nackte Krieger mit Helm, Lanze und Schild, also zwei Martes, Gestalten, die Espérandieu mit Recht als die Dioskuren bezeichnet. So ungewöhnlich wie die Darstellung ist die wenig zugerichtete Form des kleinen, nur rund 60 cm hohen, nach oben konisch zulaufenden Steines. Er erscheint, auch wenn man die beschädigte rechte Seite sinngemäß ergänzt, seiner Form nach wie ein Menhir oder genauer gesagt wie das obere Ende eines solchen. Seine Form und die Reliefs lassen das Denkmal als ein ausgesprochen einheimisches erkennen.

### II. Sequani.

31. Inschrift aus Mandeure, dem gallischen Epomanduodorum. CIL. XIII 2, 1 Nr. 5409 *Castor (i oder ibus?) · | sacr(um) · | Ti(berius) · Jul(ius) · | Sanct(i) · Filius|Celsus|voto*. Der Stadtname bedeutet „Festung des Epomanduos“, d. h. nach d'Arbois de Jubainville „de celui, qui s'occupe de cheveux“ cf. Hippomedon (Holder). Ob man nun Castor(i) oder Castor(ibus) ergänzt, jedenfalls erscheint Castor als Pferdegott besonders passend in der Stadt, die die Pferdepflege in ihrem Namen zum Ausdruck bringt.

### III. Mandubii.

32. Kalksteinrelief eines der Dioskuren als eines nackten Jünglings mit konischer Kappe und mit dem Mantel über dem linken Arm. Die linke Hand mit der Lanze ist verloren, mit der Rechten hält er das Pferd, vor dem er

<sup>33</sup> Archaeologia 60, 1906, 69.

<sup>34</sup> Vgl. A. Riese in WestdZs. 17, 1898, 18 Anm. 41.

steht. Espérandieu III 2351 (Taf. 5, 15). Gefunden 1906 in Alesia auf dem Mont Auxois in einem Keller bei den Ruinen eines Tempels. Von dem zweiten Dioskuren sind einige Reste, darunter der Kopf, erhalten. Also das Dioskurenpaar ist hier gesichert. Die sorgfältige Arbeit weist nach Espérandieu die Reliefs ins 1. Jahrhundert.

#### IV. Senones.

33. Ein in zwei Stücke gebrochener Quader, die obere linke Ecke eines Relief-feldes. Erhalten sind darauf der Kopf eines nach links gerichteten Pferdes und der Oberkörper eines gepanzerten, bärtigen Mannes im Mantel, mit konischer Kappe, Espérandieu IV 2756 (Taf. 6, 16). Diese letztere und die Stellung von Pferd und Mann sind typisch für einen Dioskuren, den auch Espérandieu hier vermutet. Das Gegenstück, der zweite Dioskur, wird auch hier nicht gefehlt haben.

#### V. Parisii.

34. Ein besonders wichtiger Fall ist das Auftreten der Dioskuren auf einem der berühmten vier Reliefquader von Notre-Dame in Paris, CIL. XIII 1, 1 Nr. 3026, Espérandieu IV Nr. 3132 (Taf. 6, 17a, b). Daß die dort 1711 unter dem Platz des Hochaltars entdeckten Steine auf das engste zusammengehören, hat Lehner schon 1896 hervorgehoben<sup>35</sup>: „Gibt schon die gemeinsame Fundstelle der ganz gleichartig behandelten, namentlich auch bez. der erklärenden Inschriften übereinstimmenden Denkmäler der Vermutung Raum, daß alle vier Steine von ein und demselben Dedicanten geweiht sind . . .“ Man muß aber noch einen Schritt weiter gehen bis zu der Feststellung, daß die vier Quadern alle von ein und demselben Denkmal herühren, das man sich als einen hohen Juppiterpfeiler vorstellen muß, der Vorstufe der Mainzer Jupitersäule und aller folgenden ähnlichen Monumente. Diese Annahme ist von mir schon 1913 auf dem in Trier abgehaltenen archäologischen Kursus der Römisch-Germanischen Kommission vorgetragen worden. Auf den Vorlegeblättern dieses Kursus sind zu dem Zweck auf Taf. 20 die Pariser Quadern zusammen abgebildet worden. Die Rekonstruktionszeichnung, die veranschaulicht, wie man sich den Pfeiler etwa vorzustellen hat, ist seit langem im Museum in Trier ausgestellt<sup>36</sup>.

Das Charakteristische des Pariser Pfeilers ist der breite Raum, den hier an dem aus der Zeit des Tiberius stammenden Monument noch ganz einheimisch gestaltete Götterbilder neben den Römergöttern einnehmen. Es ist eine starke Stütze für unsere Auffassung der Dioskuren als gallischer

<sup>35</sup> WestdZsKorrBl. 15, 1896, 39.

<sup>36</sup> Die ersten zwei „Juppiterpfeiler“ hatte ich 1899 festgestellt. BJB. 104, 1899, 56ff.: „Ein Beitrag zu den Jupitersäulen.“ Inzwischen sind eine ganze Anzahl solcher allgemein bekannt geworden. Einer der ältesten und interessantesten ist der Pfeiler von Mavilly (S. Reinach, Cultes, mythes et religions III [1908] 191, Espérandieu III Nr. 2067), der einst den Ausgangspunkt meiner Studien über gallische Götter gebildet hat. Nachdem ich jetzt dessen Rätsel einigermaßen bewältigt zu haben glaube und etwas Klarheit über das Verhältnis der figurengeschmückten Götterpfeiler zu den Menhiren gewonnen habe, hoffe ich die ganze Frage der Pfeiler zusammenfassend behandeln und vorlegen zu können.

Pferdegötter, daß sie hier unmittelbar neben dem noch mit Tierattributen versehenen Cernunnos und neben dem einheimischen Smertrios stehen<sup>37</sup>.

#### VI. Bituriges Cubi.

35. Für das Gebiet der mittleren Loire, das Land der Bituriges Cubi, sind als wahrscheinliche Zeugnisse des Dioskurenkultes nun wieder einige keltische Münzprägungen anzuführen.

Es scheint uns hier wichtig, daß gerade in der Landschaft, in der uns das berühmte Heiligtum des deus Rudiobos von Neuvy-en-Sullias das Pferd selbst als noch in römischer Zeit verehrtes Kultbild<sup>38</sup> vor Augen führt, ein Paar von Rossen auf mehreren Silberprägungen erscheint. Sie werden hier nach dem Atlas von De la Tour wiedergegeben (Taf. 7, 18)<sup>39</sup>. Dort und in dem Münzenkatalog der Bibliothèque Nationale von Muret und Chabouillet<sup>40</sup> sind sie noch als Prägungen der Carnutes bezeichnet. Wir schließen uns aber der neueren Auffassung bei Blanchet<sup>41</sup> an, gemäß der offenbar die Loire als Grenzscheide angenommen und alles Land südlich derselben den Bituriges Cubi zugeteilt wird. Der Pariser Katalog führt 47 Silberstücke von mehreren verschiedenen Prägungen auf, die aus den Münzfunden von Issoudun und von Charnizay herrühren. Sie alle tragen auf dem Revers ein Paar gleichartig gestaltete, nebeneinander nach rechts oder nach links sprengende Pferde. Nachdem die Verbreitung des Dioskurenkultes in Gallien durch so zahlreiche bildliche und inschriftliche Zeugnisse römischer Zeit klargestellt ist, darf man auch diese der Latènezeit entstammenden Darstellungen unbedenklich mit den Dioskuren in Verbindung bringen, die hier noch in ihrer ursprünglichen Gestalt selber als Pferde erscheinen.

#### VII. Arverni.

36. Als letztes kommen noch einige Dioskuren-Darstellungen in Betracht aus dem Gebiet der Keramik, also Erzeugnisse der Kleinindustrie. Da mag nicht

<sup>37</sup> Ein Zeugnis für den gallischen Pferdegott ist auch zu erblicken in der Statuette eines nackten Reiters in der Sammlung der Bibliothèque Nationale zu Paris (J. Babelon- A. Blanchet, *Bronzes antiques de la Bibl. Nat.* [1895] 390 Nr. 891). Es ist doch wohl richtiger anzunehmen, daß die Gestalt nicht, wie die Herausgeber meinen, mit einem eng anliegenden Gewand bekleidet ist, sondern daß das Fehlen der Geschlechtsteile sowie der Angabe der Brustwarzen dem Unvermögen des Anfertigers zur Last fällt. Diese „travail informe et sans style“ ist doch schwerlich römisch, sondern wird noch der Latènezeit zuzuweisen sein. Die Statuette stammt auch aus der Civitas der Parisii, aus Dampierre (Seine-et-Oise).

Auch die weitere Statuette eines Jünglings mit Pferd (a. a. O. Nr. 894) ist für einen Dioskuren zu halten. Die Stellung neben dem Roß, die Kappe auf dem Haupt und die geöffnete Rechte, die die Lanze gehalten haben wird, sind die für einen Dioskuren typischen Kennzeichen. Leider ist der Fundort nicht bekannt. Das Stück stammt aus der Sammlung Caylus, wird also wahrscheinlich in Gallien gefunden sein.

<sup>38</sup> P. Mantellier, *Mémoire sur les bronzes antiques de Neuvy-en-Sullias* in *Mémoires de la société archéol. de l'Orléanais* 9, 1866, 171 ff. mit Atlas, danach Espérandieu IV 2978 u. 2984, der von den Tierbronzen Pferd und Eber wiedergibt, dagegen Hirsch und Stier nicht.

<sup>39</sup> H. De la Tour, *Atlas des monnaies Gauloises* (1892) Taf. 18, 5986. 5994. 6011.

<sup>40</sup> E. Muret et M. A. Chabouillet, *Catalogue des monnaies Gauloises de la Bibliothèque Nationale* (1899) 134.

<sup>41</sup> A. Blanchet, *Traité des monnaies Gauloises* II (1905) 416 Fig. 448.



Abb. 14. Minerva und die Dioskuren aus La Horgne-au-Sablou.

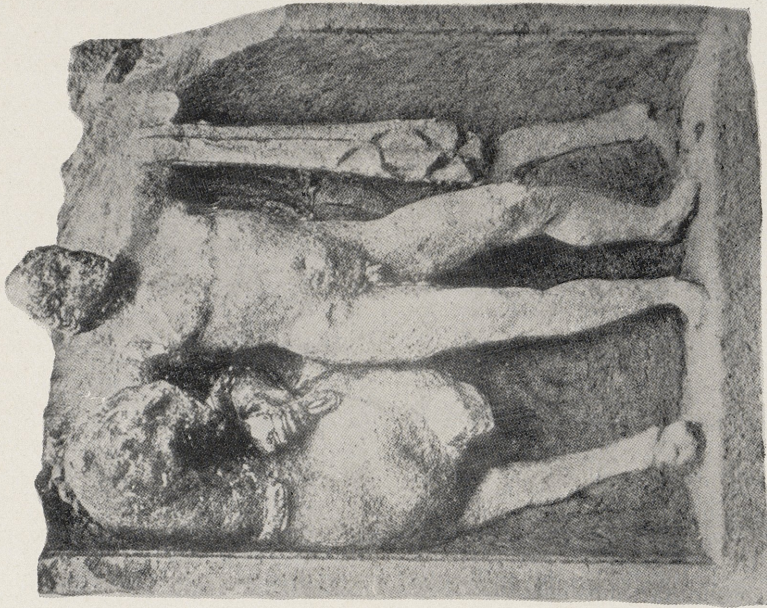


Abb. 15. Relief eines Dioskuren aus Alesia.



Abb. 16. Relief eines Dioskuren aus Sens.



Abb. 17a, b. Castor und Pollux vom Jupiterpfeiler von Paris.



Abb. 18. Paare von Rossen auf Münzen der Bituriges Cubi.

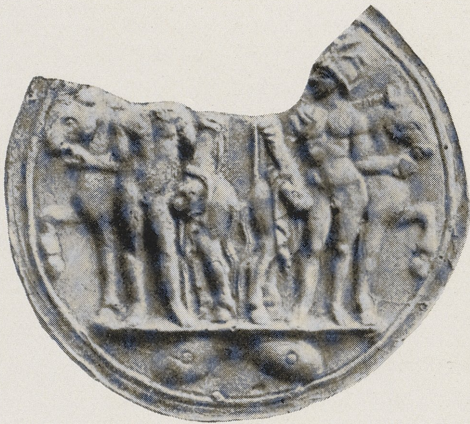


Abb. 19. Die Dioskuren auf einem Tonmedaillon aus St. Pourcain.

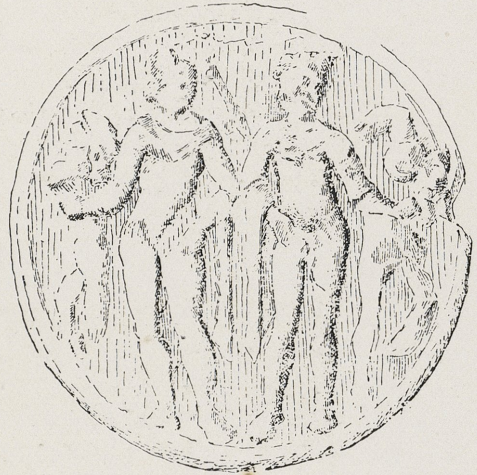


Abb. 20. Die Dioskuren auf einem Tonmedaillon aus Autun.



unerwähnt bleiben, daß unter den auf den ornamentierten Sigillatagefäßen vorkommenden Göttertypen die Dioskuren selbstverständlich nicht fehlen<sup>42</sup>. Aber ein Tonrelief mit einer Dioskuren-Darstellung ist doch so ansehnlich, daß ihm Espérandieu Aufnahme in sein Sammelwerk der Basreliefs gewährt hat (Bd. III Nr. 2751, hier Taf. 7, 19). Das Medaillon stammt aus St. Pourcain-sur-Besbre südlich von Moulins im Alliertal. Die Dioskuren tragen jeder in der inneren Hand das in der Scheide steckende Schwert. Die Kopfbedeckung des Dioskuren rechts ist sicherlich der Pileus. Das Ornament unter der Standlinie, das Espérandieu zweifelnd als zwei Augen anspricht, ist wohl eher für zwei schlecht ausgeprägte Delphine zu halten. Das daneben (Taf. 7, 20)<sup>43</sup> wiedergegebene Tonmedaillon befindet sich in der Sammlung Bulliot in Autun, könnte also auch aus dem den Aeduern benachbarten Arvernerland stammen. Es ist ein ersichtlich verschlechtertes Fabrikat. Die Dioskuren haben hier die Schwerter verloren. Déchelette nennt (a. a. O.) noch ein drittes Exemplar, das sich im Museum zu St. Germain befindet, Nr. 28032<sup>44</sup>. Die Dioskuren tragen dort ebenso das Schwert mit dem Wehrgehänge wie auf dem erstgenannten. Es sei auch aus dem weißen Ton der Alliertöpfereien gefertigt, gehört also sicher mit jenem zusammen.

Diese Tonmedaillons haben bekanntlich, jedesmal in Dreizahl angebracht, als Gefäßschmuck gedient auf dreihenkligen schmalhalsigen Krügen, einer Gattung, für die Déchelette allerdings als Ursprungsort die Töpfereien des Rhonetales angibt<sup>45</sup>. Aber nach Déchelettes eigener Beobachtung über den bei dem einen Stück benutzten weißen Allierton muß doch gefolgert werden, daß die Fabrikation solcher Medaillongefäße nicht auf das Rhonetal beschränkt geblieben, sondern auch von den Alliertöpfereien aufgenommen worden ist. Die hier zusammengestellten drei Exemplare werden also am wahrscheinlichsten in das Gebiet der Arverner gehören<sup>46</sup>.

Das wird noch bestätigt durch eine Verbindung, die sich zwischen dem Dioskurenrelief und zwei weiteren Medaillons herstellen läßt, die direkt aus dem Arvernergebiet, aus St. Rémy-en-Rollat, herkommen. Es scheint nämlich, daß man mit ihnen das ganze Gefäß mit seinen drei Medaillons rekonstruieren kann. Déchelette hat aus den Töpfereien von St. Rémy einmal zwei Model veröffentlicht<sup>47</sup>, deren einer Leda mit dem Schwan, der andere eine nackte Venus mit zwei Amoren darstellt. Die Zeichnungen der

<sup>42</sup> F. Oswald, Index of figures-types on terra sigillata (1936/37) Taf. 40 Nr. 827–833, vgl. J. Déchelette, Vases céramiques ornées II (1904) 81 Type 485 u. 486.

<sup>43</sup> Nach J. Déchelette a. a. O. II 277 Nr. 75.

<sup>44</sup> Dieses Dioskurenmedaillon ist vermutlich das bei S. Reinach, Catalogue sommaire de St. Germain (1898) 117 u. ders., Catalogue illustré de St. Germain II (1921) 131 erwähnte.

<sup>45</sup> Ihm folgend geben F. Oswald und T. D. Pryce, Introduction to the study of terra sigillata (1920) zu Taf. 84, 8 an: „Déchelette form 76 (irrig! in 77 zu verbessern) Vases of the Rhone valley. Lyon. Probably made at Vienne, where the majority are found.“

<sup>46</sup> Man vergleiche dazu auch die beiden von G. Mestwerdt veröffentlichten Stücke aus dem Rijksmuseum Kam in Nymegen, RGKorrBl. I, 1908, 14ff. u. 2, 1909, 8ff., von denen das letztere die neue Form einer Henkelkanne bringt, die bei Déchelette noch ganz fehlt.

<sup>47</sup> J. Déchelette, L'officine de St. Rémy in Rev. Archéol. 1901, I, 388 Fig. 34 u. 36; vgl. ders., Vases céramiques ornées I (1904) 43 Fig. 26 u. 27.

Ausprägungen aus diesen Formen haben dieselbe einfach profilierte Umrahmung wie das Dioskurenrelief; auch die Abmessungen stimmen genügend überein, wenn man den bei den Modeln vorhandenen breiteren Außenrand und den Schwund des Tons beim Brennen in Rechnung stellt (Dioskuren 14,5 cm, Leda und Venus je 19 cm). Die drei Bilder zusammen ergeben die ganze Familie: a) Leda mit dem Schwan, der durch den beigefügten Blitz als verwandelter Zeus kenntlich gemacht ist, b) die Dioskuren; c) dann kann die als Venus bezeichnete Gestalt nur die Dioskurenschwester Helena sein. Damit wird auch die für Venus nicht übliche Haltung der beiden Hände vor der Brust, die Déchelette besonders hervorhebt, verständlich. Dieser Dreibilder-Zyklus mit Leda und Helena ist im Bereich der Dioskuren-Darstellungen nicht unwichtig.

Nachdem die Untersuchung soweit geführt ist, scheint es notwendig, einen Blick zurückzuwerfen und festzuhalten, was sich bis jetzt bereits an Ergebnissen erkennen läßt.

Der Ausgangspunkt der Betrachtung ist die bei Timaios — also bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. — niedergelegte Nachricht, daß die Gallier den Dioskuren eine hohe Verehrung widmen und daß dieser Kult über den Ozean zu ihnen gelangt sei. Die nicht geringe Anzahl von 36 Zeugnissen, die bis hierher zusammengekommen sind, bestätigen den ersten Teil des Timaios-Berichts zur Genüge. Der zweite Teil aber, das Eindringen des Kultes vom Ozean her, schwebt bis jetzt noch vollkommen in der Luft. Alle Fundstellen bis auf eine einzige sind mehr oder weniger weit von der Ozeanküste entfernt. Die eine im nördlichen Portugal nahe der Meeresküste gefundene Inschrift (Nr. 27) aber ist zugleich das einzige Beispiel, in dem die Dioskuren in ihrer Eigenschaft als Gestirngottheiten auftreten, eine Seite ihres Wesens, die sonst in Gallien und Spanien gar keine Rolle spielt. Es handelt sich also ersichtlich hier gerade um eine Dioskurenverehrung, die schon stark von Mittelmeereinflüssen berührt ist. Hier ist also sicherlich die Einfallspforte des vom Ozean eingedrungenen Kultes nicht zu suchen, und diese Frage bleibt zunächst noch offen.

Im Alpengebiet und in der Narbonensis, dann aber auch in Spanien (Kapitel A), ist das Auffallende die Gleichsetzung des einen Dioskuren Pollux mit einem einheimischen Gott, dessen Name Vintius in Südostgallien mehrfach bezeugt ist. Diese Gleichsetzung ist darauf zurückzuführen, daß der Dioskur von seinem Pferd begleitet ist und der einheimische Gott ursprünglich ein Pferdegott ist, offenbar derselbe, den wir sonst in Gallien als Épadatextorix, Rudiobos, Mars Segomo u. a. kennen. In allen Fällen, in denen Pollux allein auftritt, darf man ihn mit Vintius identifizieren (1. 2. 3. 11, auch 11 a und 11 b), wahrscheinlich gilt das gleiche auch für Castor allein, wenn er im Gebiet der Vintius-Verehrung erscheint, wie in Duin (Nr. 5) oder wenn er in Apt Mars Divanno heißt (Nr. 12). Bei Nr. 16 aus Vienne kann man zweifeln; da es sich um eine Frauenweiheung handelt, könnte in ihm wohl die Vorstellung vom römischen Castor das Überwiegende sein.

Aber überall tritt außerdem die Zweiheit der Dioskuren, die Idee der göttlichen Zwillinge — sicherlich als etwas später Hinzugekommenes — in die

Erscheinung, die allgemeine Verbreitung gefunden hat. Wir beobachten sie in den Alpen: in Annecy (4) und in Susa (6); in Oberitalien: in Offlago (7), in Cremona (9) und in Illusi (10); im Rhonetal: in Aix (13), in Arles (14), in Beaucaire (15), in Vienne (17, 18), in Agde (19) und in St. Pons (20); schließlich in Spanien: in Tortosa (22), in Caldas de Vizella (27) und in Palencia (28). So hält sich in Südostgallien, Oberitalien und Spanien mit je 15 Fällen das Vorkommen des Einzelgottes und das der Dioskuren-Zweiheit ganz die Waage.

Anders ist es im mittleren Gallien (Kapitel B). Von den 8 Fällen, die dort nachweisbar sind, sind 6 sicher Zweiheiten, und für die beiden übrigen ist dasselbe mehr oder weniger wahrscheinlich. Sichere Einzeldioskuren sind jedenfalls unter ihnen nicht vertreten. Es ist nur dabei zu beachten, daß die vorhandenen Dioskuren-Darstellungen durchaus nicht etwa alle erst der späteren römischen Zeit angehören, so daß man mit römischer Beeinflussung rechnen müßte. Vielmehr gehört ein großes Steindenkmal, das aus Paris (34), in die Zeit des Tiberius, das Beispiel aus dem Gebiet der gallischen Münzprägung aus dem Land der Bituriger (35) ist sogar noch mit Sicherheit der Latènezeit zuzuweisen. Dieses einheitliche Bild führt doch zu dem Schluß, daß das Eindringen der Dioskuren in Gallien von Norden her erfolgt sein muß, daß dieser Kult von Norden über Mittelgallien nach Südgalien und Spanien gelangt ist. Das nächste Kapitel wird darüber den Aufschluß zu bringen haben.

(Fortsetzung und Schluß folgen im nächsten Heft.)

#### Abbildungsnachweis.

- Abb. 1 nach Fotos der Abgüsse im Archäologischen Gipsmuseum der Universität Berlin, die der Vermittlung von K. A. Neugebauer verdankt werden.  
 Abb. 2 nach E. Esperandieu, Basreliefs I 169.  
 Abb. 3 nach Monumenti del Instituto III Taf. 36, 2.  
 Abb. 4 nach H. de la Tour, Atlas des monnaies Gauloises (1892) Taf. 17.  
 Abb. 5 nach Foto des Landesmuseums Trier.  
 Abb. 6–8 nach Archaeologia 60, 1906, 69 ff. fig. 13–15.  
 Abb. 9 nach P. Paris, L'art et l'industrie en Espagne II (1904) 206 fig. 352.  
 Abb. 10 nach P. Paris, Le musée archéol. de Madrid (1936) Taf. 15, 1.  
 Abb. 11 nach Revue archéol. 29, 1896, 215 (A. Engel).  
 Abb. 12 nach P. Paris a. a. O. II (1904) 225 fig. 370.  
 Abb. 13 nach P. Paris a. a. O. Taf. VI.  
 Abb. 14 nach E. Esperandieu, Basreliefs V 4359.  
 Abb. 15 nach E. Esperandieu, Basreliefs III 2351.  
 Abb. 16 nach E. Esperandieu, Basreliefs IV 2756.  
 Abb. 17 nach E. Esperandieu, Basreliefs IV 3132.  
 Abb. 18 nach H. de la Tour Atlas des monnaies gauloises (1892) Taf. 18.  
 Abb. 19 nach E. Esperandieu, Basreliefs III 2751.  
 Abb. 20 nach J. Déchelette, Vases céramiques 2 (1904) 277 Nr. 75.

<sup>48</sup> Da sich die gallischen Silberprägungen mit der großen Büste eines Pferdes (Blanchet, *Traité I*, S. 195, II, S. 256, Taf. II 13; Forrer, *Kelt. Numism.* S. 102 fig. 186 u. 187) auf die gleiche Landschaft, die Umgegend von Avignon im Rhonetal, beschränken, wird auch diese Pferdedarstellung auf den deus Vintius zu beziehen sein. Ein Dioskur mit einer Pferdebüste neben sich ist statuarisch zur Genüge bekannt (Reinach, *Rép. stat.* II 109, 5, IV 59, 4, V 43, 1).